

A close-up portrait of a woman with long, wavy brown hair blowing in the wind. She is wearing a light-colored, possibly white, top and has her hands clasped near her chin. The background is a soft, warm gradient of yellow and orange.

Ashley  
Carrington

A decorative banner with a scalloped edge and a light beige background. It features faint, repeating floral patterns in a reddish-brown color. The title 'Valerie' is written in a large, elegant, cursive script in a dark red color.

*Valerie*

FLAMMEN ÜBER  
COTTON FIELDS



Weltbild

Valerie  
Flammen über Cotton Fields

## **Valerie**

Band 1: Erbin von Cotton Fields

Band 2: Herrin auf Cotton Fields

Band 3: Wolken über Cotton Fields

Band 4: Gefangen auf Cotton Fields

Band 5: Flammen über Cotton Fields

## Der Autor

Mit einer Gesamtauflage in Deutschland von fast 6 Millionen zählt Rainer M. Schröder, alias Ashley Carrington, zu den erfolgreichsten deutschsprachigen Schriftstellern von Jugendbüchern sowie historischen Gesellschaftsromanen für Erwachsene. Letztere erscheinen seit 1984 unter seinem zweiten, im Pass eingetragenen Namen Ashley Carrington.

Rainer M. Schröder lebt in Atlanta in den USA.

Mehr über den Autor erfahren Sie unter [rainermschroeder.com](http://rainermschroeder.com).

Ashley Carrington

Valerie

Flammen über  
Cotton Fields

Roman

**Weltbild**

Die Originalausgabe des Romans *Valerie – Flammen über Cotton Fields*  
von Ashley Carrington erschien 1990 in der Verlagsgruppe Droemer Knaur  
GmbH & Co. KG, München

Besuchen Sie uns im Internet:  
*www.weltbild.de*

Genehmigte Lizenzausgabe für die Weltbild Retail GmbH & Co. KG,  
Steinerne Furt, 86167 Augsburg  
Copyright © 2015 by Rainer M. Schröder ([www.rainermschroeder.com](http://www.rainermschroeder.com))  
Dieses Werk wurde vermittelt durch AVA international GmbH, München.  
[www.ava-international.de](http://www.ava-international.de)  
Umschlaggestaltung: \*zeichenpool, München  
Umschlagmotiv: [www.shutterstock.com](http://www.shutterstock.com)  
Druck und Bindung: CPI Moravia Books s.r.o., Pohorelice  
Printed in the EU  
ISBN 978-3-95569-689-4

2018 2017 2016 2015  
Die letzte Jahreszahl gibt die aktuelle Ausgabe an.

*Für  
R.M.S.,  
dessen Träume gleich meinen nie enden.*

## 1.

Travis Kendrick liebte es, Aufsehen zu erregen, was ihm an diesem Spätnachmittag im März des Jahres 1861 auch zweifellos gelang. Seine Kutsche als extravagant zu bezeichnen, wäre einer starken Untertreibung gleichgekommen. Sie war einfach spektakulär – sogar für New Orleans, und in dieser pulsierend weltstädtischen Metropole des Südens war man in der Hinsicht eine Menge gewohnt.

Die Equipage trug eine vielschichtige Lackierung, die im Farbton zwischen poliertem Kupfer und rotfarbenem Gold lag. Ihr Schimmer changierte mit dem wechselnden Tageslicht. Bei Nacht im Schein der Laternen glänzte der Lack wie verlöschende Glut. Und sogar noch bei strömendem Regen schien ein geheimnisvolles Leuchten von der Kutsche auszugehen.

Kutschbock und Gepäckhalter waren aus bestem Ebenholz gearbeitet und trugen kunstvolle Schnitzereien, die Pferde und Kutschen darstellten. Auf dem Bock thronte Joshua, ein schwarzer Riese, der kaum weniger Aufsehen erregte als das Gefährt, trug er doch eine schneeweiße Livree mit goldenen Tressen und Knöpfen, einen weißen seidenbespannten Zylinder auf dem massigen Schädel und weiße Handschuhe. Scheinbar reglos wie eine Statue und mit einem arroganten

Gesichtsausdruck, der dem des Anwalts täuschend ähnlich war, saß er auf dem Kutschbock und lenkte das Gespann mit kaum wahrnehmbaren Bewegungen aus den Handgelenken heraus.

Das Gespann, das aus zwei rassigen weißen Wallachen bestand und das Herz eines jeden Pferdekenners schneller schlagen ließ, komplettierte den atemberaubenden Blickfang, den die Kutsche bot. Das Fell der Tiere wurde auf Anweisung des Anwalts vor jeder Ausfahrt gründlich geweißelt, um auch noch die kleinsten farblichen Nuancen im Haar verschwinden zu lassen. Travis Kendrik bestand außerdem darauf, dass große Sorgfalt auf das Schwärzen der Hufe gelegt wurde, um so einen besseren Kontrast zu erzielen.

Auf ihrem Weg von der Middleton Street Nummer 13, wo Travis Kendrik seine Anwaltskanzlei und zugleich auch seinen Wohnsitz hatte, durch das *Vieux Carré*, die französisch geprägte Altstadt, hinunter zum Hafen erregte die Kutsche staunende Aufmerksamkeit und neidvolle Blicke, wo immer sie auftauchte.

Aber es gab auch einige gut gekleidete Gentlemen, die sich demonstrativ abwandten oder gar in Richtung der Kutsche ausspuckten und »Niggeradvokat!« riefen. Diese Männer trugen fast ausnahmslos die Abzeichen der frisch gegründeten Konföderation der Südstaaten an den Revers ihrer Jacken.

Travis Kendrik berührten diese Schmähungen nicht. Er scherte sich den Teufel darum, was andere von ihm

dachten oder über ihn sagten. Durchschnittlichkeit und Konformismus waren ihm stets ein Greuel gewesen. Gerade das, was andere nicht zu tun wagten – ob nun aus Mangel an intellektuellen Fähigkeiten oder aus Furcht vor gesellschaftlichen Nachteilen –, reizte ihn besonders. Nicht von ungefähr hatte er, ein unbestritten brillanter Anwalt, eine steile Karriere bei Gericht oder in der Politik ausgeschlagen und sich stattdessen der Verteidigung von Schwarzen verschrieben. Seine überragende Intelligenz und sein Scharfsinn waren so berühmt wie seine Scharfzüngigkeit und seine Überheblichkeit. Er machte eben keinen Hehl daraus, dass er sich für einen außergewöhnlichen Mann mit außergewöhnlichen Fähigkeiten hielt.

Die Natur hatte ihn mit geistigen Gaben in der Tat sehr reich beschenkt, ihn dafür aber recht stiefmütterlich behandelt, was sein äußeres Erscheinungsbild betraf. Er war von kleiner, gedrungener Statur, neigte schon mit seinen knapp dreißig Jahren zu Übergewicht. Um sein welliges Haar zu zähmen, bedurfte es einer gehörigen Portion Pomade. Sein schmales Gesicht mit den zu dünnen Lippen, der zu breiten Nase und den zu nah beieinanderstehenden Augen hatte eine gewisse Ähnlichkeit mit dem einer Spitzmaus, wie man ihm gehässigerweise nachsagte. Doch auch ein objektiver Betrachter musste bei seinem Anblick zu dem Ergebnis kommen, dass es ein Gesicht war, in dem die Proportionen nicht ganz stimmten. Mit dieser

Benachteiligung der Natur hatte Travis Kendrik sich jedoch längst abgefunden. Minderwertigkeitsgefühle, welcher Art auch immer, waren ihm völlig fremd. Als Joshua auf die breite, dicht bevölkerte Hafenstraße einbog, beugte sich Travis Kendrik vor und schaute hinaus. Ein Meer von Masten reckte sich in den Himmel. Die Flaggen fast aller seefahrenden Nationen waren vertreten.

Wie der Zufall es wollte, fiel sein Blick auf einen prächtigen Raddampfer mit leuchtend roten Schaufelkästen und weißen Decksaufbauten. Es war die berühmte RIVER QUEEN, ein elegantes schwimmendes Hotel und Spielkasino, das auf dem Mississippi regelmäßig zwischen New Orleans und St. Louis pendelte. Sein Besitzer war Captain Matthew Melville, dem auch der schnittige Dreimaster ALABAMA gehörte, ein schneller Baltimoreclipper, der nur wenige Kais weiter vertäut lag.

Travis verzog unwillkürlich das Gesicht. Ausgerechnet zu diesem Zeitpunkt an seinen Kontrahenten erinnert zu werden, schmeckte ihm wenig. Es war ihm ein Rätsel, was Valerie, deren Urteilsvermögen doch sonst so vortrefflich war, bloß an ihm fand. Schön und gut, er war eine attraktive Erscheinung, groß, gut aussehend und ausgesprochen männlich. Aber er würde sein Leben lang ein unzuverlässiger Spieler und Abenteurer bleiben, als der er seine Karriere zur Zeit des Goldrauschs in Kalifornien auch begonnen hatte. Zwar war

er clever genug gewesen, das Gold jener Jahre in zwei solide Schiffe zu investieren, und genoss als Captain einen erstklassigen Ruf, aber deshalb taugte er noch längst nicht für Valerie. Wie charmant und männlich er auch sein mochte, so blieb er letztlich doch ein un-steter Geist, den immer wieder das Abenteuer lockte und den es unweigerlich hinauszog.

Also was wollte Valerie mit einem Mann wie ihm? Sah sie denn nicht, dass Matthew Melville ihre tiefe Bindung zu COTTON FIELDS niemals würde teilen können? Und wie konnte sie mit einem Mann leben, den nicht auch diese Leidenschaft mit ihr verband?

Travis seufzte und sagte sich, dass Valerie schon noch beizeiten den Unterschied zwischen Katzensgold und echtem Gold erkennen würde. Und dann würde sie auch ihn, Travis Kendrick, mit anderen Augen sehen und sich ihm zuwenden. Ja, davon war er felsenfest überzeugt. Matthew mochte über seinen unausgesprochenen Anspruch auf Valerie mitleidig lächeln, das kümmerte ihn nicht. Auch seine älteren, etablierten Anwaltskollegen hatten so manchesmal mitleidig gelächelt, wenn er einen angeblich totsicher hoffnungslosen Fall übernommen hatte. Dieses Lächeln war ihnen jedoch vor Gericht jedes Mal vergangen, denn er hatte bisher nicht einen Prozess verloren. Wirklich hoffnungslos war ein Fall erst dann, wenn *er* nach reiflicher Überlegung entschied, dass er ihn nicht übernehmen würde. Doch wenn er sich für eine Sache einsetzte,

dann ging er auch als Sieger daraus hervor. So war es immer gewesen, und daran würde sich auch in Zukunft nichts ändern. Und Valerie war weit davon entfernt, ein wirklich hoffnungsloser Fall zu sein, was seine höchst privaten Ambitionen betraf. Er war ein Mann, der sich seiner Fähigkeiten bewusst war und warten konnte. Matthew Melville würde das mitleidige Lächeln früher oder später vergehen, daran hegte er nicht den geringsten Zweifel!

Die Kutsche bahnte sich einen Weg durch den dichten Verkehr am Hafen und hielt dann auf der Höhe der Dumaine Street vor einem lang gestreckten Gebäude. MARLOWE'S COTTON COMPANY stand in großen Lettern über den beiden hohen Toren, die in das Lagerhaus führten.

Travis Kendrick stieg aus. Er liebte die Extravaganz auch in der Kleidung und bevorzugte bunte, glänzende Stoffe in einer geradezu gewagten Farbzusammenstellung. Doch an diesem Tag war er für seine Verhältnisse sehr zurückhaltend in der Wahl seiner Garderobe gewesen. Er trug einen burgunderroten Anzug über einem cremeweißen Hemd mit einer Krawatte, die denselben Farbton aufwies wie der Anzug. Ausgefallen war allein die Seidenweste, die in einem Pastellrosa gehalten und von weißen Magnolienblüten übersät war.

Das bunte, geschäftige Treiben um sich herum keines Blickes würdigend, ging er mit kurzen energischen Schritten auf den Anbau zu, in dem sich die Ge-

schäftsräume von James Marlowe, den man auch den »Baumwollbaron« nannte, befanden. Von dem Ausgang dieses Gesprächs mit James Marlowe hing eine Menge ab – für Valerie und auch für ihn. Er hütete sich jedoch, sich allzu großen Hoffnungen hinzugeben.

Wenig später betrat er ein Vorzimmer, das mit seinen bequemen Sitzmöbeln, geschmackvollen Teppichen und Ölbildern ein gemütlicher Salon hätte sein können, wenn nicht eine hüfthohe Balustrade das hintere Drittel des Raums von dem vorderen Teil getrennt hätte. Dort stand ein älterer Mann in einem dunklen Anzug und mit Ärmelschonern an einem Schreibtisch. Dem Schreibtisch gegenüber war ein Fenster in die Wand eingelassen, durch das man in das eigentliche Kontor von James Marlowe schauen konnte, wo Kauf- und Frachtverträge ausgestellt und die Bücher von einem halben Dutzend Angestellten geführt wurden.

Der Mann hinter der Balustrade erkannte den Anwalt sofort. »Einen schönen guten Tag, Mister Kendrick!«, grüßte er respektvoll, legte die Feder aus der Hand und öffnete die Schwingtür in der Abtrennung. »Mister Marlowe erwartet Sie schon. Wenn Sie mir bitte folgen wollen?«

Travis nickte nur gnädig.

Der Kontorvorsteher führte ihn in das holzgetäfelte und mit exquisiten Möbeln eingerichtete Büro des Baumwollbarons und zog sich diskret zurück. Zigarrenrauch schwebte unter der Decke.

»Pünktlich auf die Minute, wie es die Höflichkeit gebietet«, sagte James Marlowe mit einem spöttischen Unterton und kam hinter seinem Schreibtisch hervor. Er war ein kräftiger Mann Anfang fünfzig mit hellen, aufmerksamen Augen in einem Gesicht mit markanten Zügen. In seinem dunklen, noch vollen Haupthaar fanden sich nur wenige graue Strähnen, während sein Schnurrbart jedoch schon stark davon durchsetzt war. Sein eleganter Anzug, der aus rauchblauem Flanell gearbeitet war, stammte vom exklusivsten Schneider der Stadt, und eine schwarze Perle steckte in seiner grauen Krawatte.

»Pünktlichkeit ist weniger eine Form der Höflichkeit als ein Charakterzug, Mister Marlowe«, erwiderte Travis Kendrick trocken und wechselte einen kurzen, kräftigen Händedruck mit ihm.

»Ich weiß nicht, wo da der Unterschied liegt, aber Sie werden ihn mir gewiss erklären«, meinte Marlowe und deutete einladend auf zwei Ledersessel vor dem Kamin, in dem ein kleines Feuer brannte.

»Höflichkeit im Allgemeinen gesehen ist etwas, was man meint, tun zu müssen, auch wenn man manchmal insgeheim den Sinn einer solchen Sitte für zweifelhaft hält. Ein Charakterzug dagegen ist frei von dieser Art der Verlogenheit«, erklärte der Anwalt, während er sich setzte.

»Interessant. Ich werde darüber nachdenken, wenn ich mal Zeit für solche philosophischen Überlegungen

habe«, bemerkte James Marlowe amüsiert und drehte seine dicke Zigarre zwischen den Lippen, während er seinen Besucher mit einem fragenden Blick beobachtete.

Travis verstand, was sein Gegenüber damit zum Ausdruck bringen wollte, nämlich, dass er, James Marlowe, ein viel beschäftigter Mann sei und er, Travis Kendrick, gefälligst zum Grund seines Besuchs kommen möge.

»Philosophie und Geschäfte müssen sich nicht unbedingt ausschließen«, konnte er sich nicht zu sagen verkneifen und fuhr dann fort: »Das Geschäft, das ich Ihnen anzubieten habe, lässt eine Menge philosophischer Betrachtungen zu – wie auch beachtliche Gewinne.«

»Wenn Sie nichts dagegen haben, möchte ich zu dem letzten Punkt zuerst mehr hören«, sagte Marlowe mit leichtem Spott in der Stimme.

Travis nickte. »Gern. Ich biete Ihnen die Vorfinanzierung von mindestens tausend Ballen Baumwolle einer erstklassigen Plantage zu einem Vorzugspreis an.«

James Marlowe, der größte Baumwollagent in ganz Louisiana, hob die Augenbrauen und nahm die Zigarre aus dem Mund. »Wie sollen die Konditionen aussehen?«, fragte er knapp, doch mit hörbarem Interesse.

»Was bringt ein Ballen Baumwolle zurzeit?«, antwortete Travis mit einer rhetorischen Gegenfrage, war er doch über die Preise nur zu gut informiert.

»Etwas über siebzig Dollar.«

»Aber der Preis wird steigen, nicht wahr?«

»Das ist nicht völlig von der Hand zu weisen«, räumte der Baumwollbaron vorsichtig ein.

»Ach was, das ist so sicher, wie es Krieg geben wird!«, erklärte der Anwalt mit einem Anflug von Gereiztheit, die jedoch nicht Marlowe, sondern den leidenschaftlichen Anhängern der Sezession galt. Er begriff die Realitätsferne seiner Landsleute einfach nicht, die wahrhaftig davon überzeugt waren, die Konföderation habe eine Zukunft und könne dem Norden die Stirn bieten. »Seit sich der Süden letztes Jahr vom Norden losgesagt hat, sind die Preise ständig gestiegen, weil jeder mit einem Krieg und daher mit einer Verknappung von Baumwolle rechnet.«

Marlowe machte eine skeptische Miene. »Darüber ist das letzte Wort noch nicht gesprochen. Lincoln wird nicht so dumm sein, uns mit Waffengewalt wieder in die Union zurückzwingen zu wollen. Es wird vielleicht Boykotte und Blockaden geben, aber ob es auch zum Krieg kommt, erscheint mir doch noch sehr fraglich.«

Travis hatte Mühe, sich seine Geringschätzung über die Kurzsichtigkeit dieses doch sonst so gewieften Geschäftsmannes nicht anmerken zu lassen.

»Erlauben Sie mir, dass ich da eine andere Meinung vertrete. Der Krieg lässt sich nicht mehr abwenden, Mister Marlowe. Lincoln hat erst vor gut einer Woche, am

4. März, sein Amt als Präsident angetreten, doch er hat schon in den Monaten vor seinem Amtsantritt keinen Zweifel gelassen, dass er die Abspaltung der Südstaaten nicht akzeptieren wird. Und haben Sie nicht gelesen, was er in seiner Antrittsrede an die Adresse der Konföderation gesagt hat?« Und wortwörtlich rezitierte er aus dem Gedächtnis: »In euren Händen, meine missvergnügten Landsleute, und nicht in meinen liegt die ungeheure Frage eines Bürgerkriegs. Die Regierung wird euch nicht angreifen. Ihr könnt keinen Kampf haben, ohne selbst die Angreifer zu sein. Von euch kennt man im Himmel keinen Eid, mit dem ihr euch verpflichtet hättet, die Regierung zu zerstören, während ich den feierlichsten Eid abgelegt habe, sie zu erhalten, zu beschützen und zu verteidigen!« Das waren seine Worte.«

»Ja, ich erinnere mich«, antwortete der Baumwollaufkäufer gelassen. »Aber im Gegensatz zu Ihnen kann ich daraus keine Kriegsdrohung lesen. Im Gegenteil. Er sagt doch ausdrücklich, dass der Norden niemals den ersten Schuss abgeben wird.«

Travis Kendrik bezwang seine intellektuelle Ungeduld. Wäre er nicht wegen Valerie gekommen, wäre seine Antwort weniger konzilient ausgefallen.

»Aber aufgrund der Tatsache, dass Lincoln weiterhin darauf besteht, die Union für unantastbar und die Abspaltung der Südstaaten deshalb für verfassungswidrig zu halten, wird die Konföderation gezwungen sein, den Krieg zu eröffnen.«

Verständnislos runzelte James Marlowe die Stirn. »Das sehe ich aber nicht als zwingend.«

»Mir scheint, Sie haben Fort Pickens in Florida und Fort Sumter in Charleston, South Carolina, vergessen«, hielt Travis ihm vor. »Die meisten Stützpunkte und Depots hat die US-Armee ja ohne Widerstand den Staatstruppen der Konföderation überlassen, da sie nur schwach besetzt waren und jeder Widerstand sinnlos gewesen wäre. Doch Fort Pickens und Fort Sumter befinden sich noch immer in der Gewalt von Yankee-Truppen, und Lincoln hat in seiner Rede klar und deutlich zum Ausdruck gebracht, dass Unions-truppen zwar nicht angreifen, diese beiden Forts aber auch nicht räumen werden. Und das wird den Süden dazu zwingen, den Krieg zu eröffnen. Denn wie könnte die Konföderation auf ihrem Territorium zwei Stützpunkte der US-Armee tolerieren? Dadurch würde sie ja ihren Anspruch auf volle Souveränität aufs Spiel setzen. Fort Sumter in der Hand von loyalen US-Truppen in Charleston, der Hochburg der Sezessionsbewegung? Das ist doch undenkbar!«

Marlowe stieß eine Rauchwolke aus, einen nachdenklichen Ausdruck auf dem Gesicht. »Mhm, da ist etwas dran. Aber wer weiß, vielleicht lenkt der Norden doch ein und räumt auch diese beiden Forts kampflos.«

»Unmöglich!«

»Was macht Sie so sicher, Mister Kendrik?« Die Sicherheit des Anwalts irritierte ihn allmählich.

»Genauso wie der Süden seinen Anspruch auf Souveränität nicht gefährden kann, indem er US-Truppen auf seinem Territorium duldet, genauso kann der Norden die Forts nicht räumen, ohne seinerseits das Gesicht zu verlieren und damit praktisch die Sezession als vollendete Tatsache zu akzeptieren«, erklärte Travis. »Doch der Norden kann warten, während der Süden mit jedem Tag stärker in Zugzwang gerät. Und Fort Sumter wird fallen – unter dem Beschuss aus Kanonen der Konföderation. Wie ich es schon sagte, der Krieg ist unvermeidlich, und letztlich ist es gleich, wer den ersten Schuss abgibt.«

James Marlowe vermochte sich der Logik von Travis Kendriks Argumentation nicht zu entziehen, und sein Blick ruhte nun mit Respekt auf ihm. »Ich muss zugeben, dass aus dieser Perspektive ein Krieg tatsächlich unausweichlich sein kann«, sagte er. »Aber unsere Diskussion über das Schicksal der Konföderation und Lincolns mögliches Handeln hat uns doch ein gutes Stück vom eigentlichen Thema unseres Gesprächs fortgeführt, wie mir scheint.«

»Ganz und gar nicht«, widersprach der Anwalt forsch, »ging es uns doch darum, den zukünftigen Baumwollpreis zu ermitteln. Da wir uns nun einig sind, dass der Ballen schon in wenigen Monaten gut und gern auf neunzig Dollar und mehr steigen kann, können wir unser Gespräch von dieser gesicherten Ausgangslage fortsetzen.« Marlowe verzog das Gesicht

zu einem Schmunzeln. »Wir sind hier nicht vor Gericht, mein Bester«, ermahnte er ihn, »und es besteht Ihrerseits auch nicht die Notwendigkeit, sozusagen ein Plädoyer zu halten – zumal ich noch gar nicht weiß, ob mich das Geschäft, das Ihnen vorschwebt, überhaupt interessiert.«

Travis warf ihm einen belustigten Blick zu. »Wie ich Sie einschätze, wird ein Profit von mindestens zwanzigtausend Dollar bei so gut wie keinen Risiken Ihr Interesse mit Sicherheit wecken.«

Marlowe beugte sich vor. »Und wie sollen diese zwanzigtausend Dollar Profit zustande kommen?«

»Indem Sie einen Kredit auf die nächste Baumwollernte meines Klienten in Höhe von fünfzig Prozent geben, bezogen auf tausend Ballen zum Vorzugspreis von sechzig Dollar, versehen mit der Option, die gesamte Ernte zu diesem Vorzugspreis zu erstehen«, teilte der Anwalt ihm mit. »Und Sie können davon ausgehen, dass die Plantage bedeutend mehr als tausend Ballen Baumwolle abwirft. Im letzten Jahr erbrachte die Ernte über sechzehnhundert Ballen, der Schnitt der letzten fünf Jahre liegt immer noch bei vierzehnhundert.«

»Das klingt in der Tat interessant«, gab Marlowe nun zu. »Doch wo liegt der Haken, Mister Kendrick? Und sagen Sie nicht, es gibt keinen. Wäre dem so, wäre Ihr Klient schon längst mit seinem bisherigen Baumwollaufkäufer handelseinig geworden, denn eine Ernte bereits kurz nach der Aussaat aufzukaufen, wird von allen

Händlern praktiziert, kleinen wie großen. Also, kommen wir zum Haken.«

»Der liegt mehr im Philosophischen als im Geschäftlichen«, gab der Anwalt ausweichend zur Antwort.

»Mein Klient ...«

»Wer ist Ihr Klient, der so dringend einen Vorschuss auf die nächste Baumwollernte braucht?«

Travis wappnete sich innerlich auf die zu erwartende Reaktion des Baumwollbarons. »Miss Duvall«, lautete seine knappe Antwort.

»Sie meinen doch nicht etwa diese *Valerie* Duvall?« fragte Marlowe gedehnt nach. »Von COTTON FIELDS?«

»O doch, von ihr und COTTON FIELDS ist hier in der Tat die Rede.«

Marlowes Gesicht zeigte Enttäuschung, und er lehnte sich zurück. »Vergessen Sie es, Mister Kendrik. Sie hätten sich die Mühe und mir die Zeit sparen können. An diesem Geschäft bin ich nicht interessiert.«

»Reagieren Sie nicht ein wenig vorschnell? Ich denke, dass zwanzig- bis vierzigtausend Dollar Profit schon einige Gedanken mehr wert sind.«

»Mister Kendrik, Sie stehen im Ruf, ein vorzüglicher Anwalt zu sein. Die Tatsache, dass Sie den Prozess um COTTON FIELDS gewonnen und die Tochter einer Sklavin zur Herrin der Plantage gemacht haben ...«

»Ich habe sie nicht dazu gemacht«, warf der Anwalt korrigierend ein. »Ich habe ihr allein zu ihrem testamentarisch verbrieften Recht verholfen.«

»... spricht für Ihre Fähigkeiten«, fuhr Marlowe unbeirrt fort. »Aber im Baumwollgeschäft weiß ich von uns beiden besser Bescheid. Aus dem Handel wird nichts! Mir sind da leider die Hände gebunden.« Er sagte das ohne Verbissenheit, jedoch sehr bestimmt im Ton. Dass er nicht zu den Verfechtern der »besonderen Institution« zählte, wie die Sklaverei beschönigend in den besseren Kreisen der Südstaatengesellschaft bezeichnet wurde, war kein Geheimnis. Wäre es anders gewesen, hätte der Anwalt ihn auch erst gar nicht aufgesucht.

»Valerie ist nicht der Bastard einer Sklavin, sondern die in England aufgewachsene legitime Tochter von Alisha, einer sehr hellhäutigen freien Schwarzen, und Henry Duvall, dem im letzten Jahr verstorbenen Master von COTTON FIELDS. Sie waren rechtmäßig verheiratet, und dass Henry Duvall die Plantage Valerie vererbt hat und nicht den Kindern aus seiner zweiten Ehe mit Catherine, ist sein gutes Recht gewesen, wie das Gericht hinreichend festgestellt hat.«

»Mag sein, aber hier geht es nicht um Rechtsfragen, Mister Kendrik.« James Marlowe erinnerte sich daran, was er über Valerie gelesen und gehört hatte, nämlich, dass sie eine umwerfende Schönheit sei, der man die Abstammung von einer Farbigen überhaupt nicht ansah, da ihre Haut nur eine ganz leichte Tönung aufwies.

»Sondern?«

»Um Fingerspitzengefühl im Umgang mit meinen Kunden. Valerie Duvall kann tausendmal zu Recht Herrin auf COTTON FIELDS sein, es ändert doch nichts daran, dass fast alle Pflanzer sie nicht in dieser Position anerkennen. Für sie ist und bleibt sie ein Mischling, ein Niggerbastard, und wenn ihre Haut auch noch so weiß wäre«, erklärte Marlowe ganz offen. »In ihren Augen gehörte die Plantage eigentlich Henry Duvalls Sohn Stephen.«

»O ja, diese ehrenwerten Gentlemen ergreifen aus verletztem Stolz blind Partei für einen jungen haltlosen Mann, den sein Vater aus gutem Grund von der Erbfolge ausgeschlossen hat – und der zusammen mit seiner nicht weniger skrupellosen Mutter Catherine und seiner Schwester Rhonda vor keinem noch so abscheulichen Verbrechen zurückgeschreckt ist, um Valerie aus dem Weg zu räumen! Eine feine Art von Südstaaten-ehre ist das!«, stieß Travis mit bitterem Sarkasmus hervor.

»Ich habe nicht behauptet, dass ich Sympathie für das Vorgehen von Stephen Duvall habe, den ich übrigens persönlich ebenso wenig kenne wie seine Mutter und seine Schwester, um das deutlich zu machen, sondern ich habe einen tatsächlichen Zustand beschrieben, von dem ich als Kaufmann nun mal ausgehen muss«, stellte Marlowe klar. »Denn ein Großteil dieser Pflanzer zähle ich zu meinen Kunden, die es nun mal empörend finden, dass das Gericht eine so bedeutende

Plantage wie COTTON FIELDS dieser Frau, die Sie vertreten, zugesprochen hat. Sie können sich gewiss vorstellen, was passiert, wenn ich mit dieser Person ein Geschäft abschliesse, nicht wahr? Man würde es mir ernsthaft übel nehmen, und der Schaden wäre gewaltig. Zumal es einige neidvolle Kollegen gibt, die schon seit Langem nur darauf warten, dass ich einen Fehler begehe. Aber einen solchen Kardinalfehler werde ich nicht machen. Entschuldigen Sie meine Offenheit, Mister Kendrick, aber ich bin weder Richter noch Moralist, sondern in erster Linie Geschäftsmann. Und kaufmännisch macht es nun mal absolut keinen Sinn, gute Geschäftsbeziehungen zu mehreren Dutzend langjährigen und verlässlichen Kunden für einen einzigen neuen aufs Spiel zu setzen. Ich denke, darin werden Sie mir beipflichten müssen, nicht wahr?«

Diese Einwände hatte Travis Kendrick schon mehrfach von anderen Händlern und Bankdirektoren gehört, wenn auch selten so offen und schon gar nicht so moderat in der persönlichen Einstellung, was Valerie und COTTON FIELDS betraf. Aber unter dem Strich blieb das Ergebnis gleich: Niemand dachte daran, Valerie einen Kredit einzuräumen, und ohne diesen würde es ihr unmöglich sein, die Plantage zu halten, dafür war sie zu groß und zu aufwendig in den Bewirtschaftungskosten.

»Ich gebe zu, dass Sie ein gewisses Risiko eingehen würden. Aber es war schon immer so, dass manche Ge-

schäfte mehr Mut als andere verlangen«, antwortete Travis ein wenig provokativ.

Marlowe kniff die Augen zusammen. »Hören Sie, ich habe ein vernünftiges Risiko nie gescheut! Aber ich jage mir doch das Messer nicht eigenhändig in die Brust!«, sagte er gereizt.

»Das hat auch niemand von Ihnen erwartet, Mister Marlowe«, lenkte Travis Kendrick rasch ein. »Aber ich an Ihrer Stelle würde mir dennoch Gedanken machen, wie ich mir diesen Profit von mindestens zwanzig-, eher aber doch dreißig- bis vierzigtausend Dollar sichern könnte, ohne dabei meine angestammte Kundschaft vor den Kopf zu stoßen. Ein Mann mit Ihrer langjährigen Erfahrung und Ihrer Geschäftstüchtigkeit müsste doch einen solchen Weg finden. Ich meine, bei so einer Summe ...« Er lächelte. Marlowe schnippte den Aschekegel von seiner Zigarre in den Kamin. »Mein Gott, sicherlich würde ich das Geld gern einstreichen. Zumal COTTON FIELDS stets erstklassige Baumwolle auf den Markt gebracht hat«, sagte er mit ehrlichem Bedauern. »Aber wenn Sie darauf anspielen, dass ich doch den stillen Geldgeber im Hintergrund spielen könnte, so muss ich Sie enttäuschen. Das ließe sich vielleicht auf beiden Seiten eine Zeit lang geheim halten, doch spätestens bei der Übernahme der Baumwolle würde herauskommen, wer die Ernte von COTTON FIELDS gekauft hat. Denn eine so große Menge Ballen kann man nicht bei Nacht und Nebel abtransportieren und verschwinden lassen. Diese

Abwicklung erstreckt sich über Wochen, wie Sie ja selbst wissen. Es tut mir leid, aber so verführerisch der Köder auch ist, den Sie mir da vor die Nase halten, so werde ich doch nicht danach schnappen. Er würde mir nicht gut bekommen – ganz besonders nicht in diesen Zeiten, in denen unsere Landsleute im Überschwang ihrer Begeisterung für die Konföderation manchmal recht merkwürdige Maßstäbe an Patriotismus und Südstaatenehre anlegen. Nein, auch an eine stille Finanzierung ist nicht zu denken.«

Travis Kendrik nickte. Diesen Einwand hatte er erwartet, und er war darauf vorbereitet. Ihr bisheriges Gespräch war von ihm aus gesehen nichts weiter als ein Vorgeplänkel gewesen, ein vorsichtiges Abtasten, ob er sich in seiner Einschätzung des Baumwollbarons nicht getäuscht hatte. Er hatte vorher diskrete Erkundigungen über ihn eingezogen und erfahren, dass James Marlowe zwar ein waschechter Südstaatler war, jedoch viele Jahre im Norden verbracht und dort ein erstes kleines Vermögen gemacht hatte, bevor er mit Anfang dreißig nach New Orleans zurückgekehrt und in den Baumwollhandel eingestiegen war. Zu Reichtum gekommen und neuen Erfahrungen gegenüber sehr aufgeschlossen, hatte er in den folgenden beiden Jahrzehnten mehrere ausgedehnte Reisen nach Europa unternommen.

Geschäftlich eisenhart, privat überaus gemäßigt und liberalem Gedankengut sehr zugeneigt – so in etwa

ließ sich das zusammenfassen, was Travis über ihn in Erfahrung gebracht hatte. Dennoch war Vorsicht angeraten gewesen, denn es gab nur ein einziges Urteil, dem er absolut vertraute: nämlich den eigenen aus persönlicher Erfahrung gewonnenen Eindruck!

Dass James Marlowe niemals offen als Kreditgeber in Erscheinung treten konnte, war ihm von Anfang an klar gewesen. Diese Hoffnung hatte er schon vor Wochen als aussichtslos zu den Akten gelegt. Indessen hatte er einen neuen Plan ausgebrütet, der jedoch nur funktionieren konnte, wenn der Baumwollbaron keine Ressentiments gegen Valerie hegte. Die Art ihres Gesprächs hatte ihn mittlerweile zu der Überzeugung gelangen lassen, dass James Marlowe persönlich auf dem neutralen Boden eines nüchternen Geschäftsmannes stand, was Valerie und COTTON FIELDS sowie die Auseinandersetzungen mit Stephen, Rhonda und deren Mutter Catherine betraf. Deshalb konnte er es wagen, ihm seinen Plan zu unterbreiten, ohne fürchten zu müssen, dass James Marlowe ihn ablehnte *und* ihn an die Gegenseite weitergab.

»Aber über einen Dritten ließe sich das Geschäft abwickeln«, wandte Travis nun ein. »Eine entsprechende Lagerhaltung, deren Anmietung erst einmal unter meinem Namen laufen könnte, hätte ich schon an der Hand.«

Marlowe schüttelte den Kopf und winkte zudem noch mit der Hand ab, wobei die Zigarre zwischen

Zeige- und Mittelfinger dünne Rauchlinien in die Luft zeichnete. »Sie werden in ganz New Orleans ..., ach, was sage ich da, im ganzen Süden keinen Händler finden, der sich darauf einlassen würde. Und wenn Sie an sich selbst gedacht haben, so vergessen Sie das besser gleich wieder. Sie bekämen nicht einen Ballen Baumwolle aus dem Hafen. Man würde Ihnen die Lagerhalle über dem Kopf anstecken. Bei Ihrer Tätigkeit könnte ich mir denken, dass Sie in gewissen Kreisen zehnmal verhasster sind als Ihre Klientin. Nein, das wäre ein Geschäft wie russisches Roulett, und das ist nicht mein Stil.«

»Ich habe weniger an mich als an einen englischen oder französischen Händler gedacht«, erwiderte Travis. »Wenn es zum Krieg kommt, wird der Süden auf das Wohlwollen und die tatkräftige Unterstützung Englands und Frankreichs bitterlich angewiesen sein, nicht wahr?«

»Ja, das sehe ich auch so«, pflichtete Marlowe ihm bei. »Ich rechne fest damit, dass wir sie als Verbündete gewinnen können.«

Travis war sich dessen gar nicht sicher, aber darum ging es in diesem Moment auch nicht. »Niemand in New Orleans wird es deshalb wagen, einem ausländischen Baumwollaufkäufer Schwierigkeiten zu machen, richtig?«

James Marlowe legte die Stirn in Falten. Dann huschte ein anerkennendes Lächeln über sein Gesicht. »Eine interessante Überlegung, das muss ich schon sa-

gen. Über einen ausländischen Dritten ließe sich so ein Handel vermutlich in der Tat abwickeln. Aber warum wenden Sie sich denn nicht direkt an einen solchen Mann?«, fragte er herausfordernd.

Travis erwiderte das spöttische Lächeln. »Ich denke, die Antwort kennen Sie so gut wie ich.«

»Ich würde sie gern aus Ihrem Mund hören.«

»Kein ausländischer Geschäftsmann wird das Risiko eingehen, eine Ernte schon auf dem Halm zu kaufen, wenn er sich an den Fingern einer Hand ausrechnen kann, dass bis zum Herbst schon längst der Krieg ausgebrochen ist und New Orleans sich dann mit hundertprozentiger Sicherheit unter Seeblockade befindet«, erklärte Travis. »Dann liegt die Baumwolle hier fest. Nein, dieses Risiko, das weiße Gold des Südens durch die Blockade zu bringen, wird er klugerweise den Blockadebrechern überlassen.«

James Marlowe nickte mit einem leichten Lächeln auf den Lippen. »Ich teile Ihre Einschätzung voll und ganz, Mister Kendrik.«

»Aber wenn ich Ihnen einen akzeptablen Geschäftsmann beschaffe, der gegen eine angemessene Beteiligung nach außen hin das Geschäft abwickelt, hätten Sie dann noch Einwände?«, fragte Travis.

»Was ist mit dem Risiko, sollte die Ernte – aus welchen Gründen auch immer – vernichtet werden? Ich hätte dann gut dreißigtausend Dollar in COTTON FIELDS investiert, ohne mich jedoch schadlos halten zu

können, da ich ja nicht als Gläubiger in Erscheinung treten kann.«

»Sollte die Ernte vernichtet werden, ob nun durch eine Laune der Natur oder einen verbrecherischen Anschlag, wäre meine Klientin ruiniert und müsste COTTON FIELDS notgedrungen verkaufen, denn wer würde ihr dann noch einmal mit einem Kredit unter die Arme greifen?«, räumte Travis ein. »Zudem kann man einen Zugriff auf die Plantage bei vernichteter Ernte in den Vertrag mit aufnehmen. Sie gehen dabei nicht das geringste Risiko ein, ganz im Gegenteil. Denn sollte der von Ihnen angesprochene Fall eintreten, lassen Sie einfach verlauten, dass Sie es als Ihre Pflicht angesehen hätten, die Schuldverschreibungen aufzukaufen, die Sie in Wirklichkeit schon vom ersten Tag an in Ihrem Besitz haben, um COTTON FIELDS nicht noch einmal in die Hände einer Person fallen zu lassen, die die geringsten Anrechte auf diese Plantage habe. Sie können Valerie damit zum Verkauf der Plantage zwingen und von Mistress Catherine Duvall das Doppelte Ihres Einsatzes verlangen, denn sie wird jeden Preis zahlen, um COTTON FIELDS wieder in ihren Besitz zu bringen. Sie hätten dann nicht nur ein tolles Geschäft gemacht, sondern ständen auch noch als wahrer Südstaatler und Held da.«

Mit sichtlicher Verblüffung hatte James Marlowe seinen Ausführungen gelauscht. Nun zeigte sich ein breites Grinsen auf seinem Gesicht. »Donnerwetter,

das nenne ich einen raffinierten Schachzug! Ich muss gestehen, dass ich beeindruckt bin.«

»Beeindruckt genug, um auf diesen Handel einzugehen?«, fragte Travis gespannt.

»Es ist ein verlockendes Angebot, Mister Kendrik, und ich bin geneigt, Ihnen schon jetzt meine Zusage zu geben. Doch die Erfahrung hat mich gelehrt, dass es oft sehr ratsam ist, sich gewisse Entscheidungen noch einmal in Ruhe durch den Kopf gehen zu lassen und nach Schwachstellen zu suchen, die man in der ersten Begeisterung zu übersehen geneigt ist.«

»Mein Plan hat keine derartigen Schwachstellen. Sie gewinnen immer, wie das Blatt auch fällt.«

»Gut, dann haben Sie ja auch keinen Grund, mich zu einer Entscheidung zu drängen, nicht wahr?«, James Marlowe lächelte und erhob sich.

»Nein, den habe ich nicht.«

Der Baumwollbaron begleitete ihn zur Tür. »Ich werde Sie unterrichten, sowie ich zu einer Entscheidung gekommen bin.« Er schenkte ihm ein beinahe verschwörerisches Lächeln, als er zum Abschied noch hinzufügte: »Sie sollten sich in der Zwischenzeit schon mal um den ausländischen Händler kümmern, der bereit ist, für uns als Strohmann zu fungieren.«

Travis Kendrik trat kurz darauf mit dem sicheren Gefühl auf die Straße, die Schlacht schon jetzt siegreich geschlagen zu haben. Die Bedenkzeit, die sich der Baumwollbaron ausbedungen hatte, brauchte er nicht

zu fürchten. James Marlowe würde sich dieses lukrative Geschäft, das in der Tat ohne jedes Risiko für ihn war, nicht entgehen lassen! Damit waren Valerie und COTTON FIELDS gerettet! Der Anwalt atmete tief durch und lächelte im Hochgefühl seines Erfolgs. COTTON FIELDS war für ihn von fast ebenso großer Bedeutung wie für Valerie. Denn das Einzige, was wirklich zwischen ihr und Matthew Melville stand, war diese Plantage. Verlor Valerie COTTON FIELDS, würde diese Kluft zwischen ihnen nicht mehr existieren – und er würde damit Valerie verlieren.

Und das musste er verhindern, um jeden Preis!

## 2

Die mehr als eine Meile lange, schnurgerade Allee, die zum Herrenhaus von COTTON FIELDS führte, bestand aus uralten Roteichen. Dick und knorrig ragten die Stämme mit ihren weit ausladenden Kronen in den sich aufhellenden Himmel des anbrechenden Tages. Hoch oben über der sandigen Zufahrtsstraße trafen die weitgreifenden Äste der Bäume zusammen und bildeten ein dichtes Flechtwerk. Noch hatte das junge Grün nicht alle Zweige mit seinem Blätterkleid bedeckt. Doch wenn der Sommer Einzug hielt und Tag für Tag eine glühende Sonne über Louisiana stand, würde das Laub der Eichen ein fast undurchdringliches Dach bil-

den und die Allee auch zur ärgsten Mittagshitze in kühlen Schatten tauchen. Und die wenigen Sonnenflecke, die dann an jenen Stellen den Boden sprenkelten, wo oben ein bisschen Sonnenlicht durch das Blattwerk zu sickern vermochte, würde der herrlichen Allee ihren ganz besonderen Zauber verleihen.

Die Roteichen, die schon Generationen von Duvalls als Kinder spielen und vom Alter gezeichnet in Kutschen vorbeifahren gesehen hatten, mündeten in weitläufige Parkanlagen und Gärten, die das Herrenhaus umgaben. Die sandige Straße der Allee ging in eine Auffahrt über, die mit weißem Kies bestreut war und um eine große saftig grüne Rasenfläche mit Blumenbeeten und Magnolien in ihrer Mitte vor das Herrenhaus führte. Zur rechten Hand sah man einen wunderbaren Rosengarten, an den sich ein aufwendiges Heckenlabyrinth anschloss.

Das Herrenhaus der Plantage, die sich über fast vier-tausend Morgen Land erstreckte, bot einen beeindruckenden Anblick. Die ganze Macht und Arroganz, aber auch die Lebensfreude der Baumwollaristokratie der Südstaaten kam in diesem Bauwerk deutlich zum Ausdruck. Und die Duvalls, seit Generationen die Herren von COTTON FIELDS und Baumwollpflanzer mit großem Einfluss, hatten keine Kosten gescheut, um den Machtanspruch ihrer Familie und die Bedeutung ihrer Plantage jedem Besucher nachdrücklich vor Augen zu führen.